

# Freundschaft

TAGESZEITUNG der Sowjetdeutschen  
Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben  
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 28. März 1970  
5. Jahrgang Nr. 62 (1096)

Preis  
2 Kopaken

## Aus Koktschetaw kommt Verstärkung

Im Jahre 1966 wurde in der Koktschetaw Pädagogischen Wallyanow-Hochschule eine neue Abteilung eröffnet, die Abteilung Deutsche Sprache und Literatur, die berufen ist, für Kasachstan hochqualifizierte Lehrer des muttersprachlichen Deutschunterrichts heranzubilden. Im Herbst 1966 haben die ersten 50 Studenten diese Abteilung des Instituts bezogen.

4 Jahre angestrengten Studiums gehen ihrem Ende zu. Hochschul-Lehrer und Studenten haben mit Fleiß gearbeitet. Unlängst haben die Studenten des 4. Studienjahrs in Schulen des Koktschetawer Gebiets, in denen muttersprachlicher Deutschunterricht geführt wird, erfolgreich ihr letztes Schulpraktikum gemacht, und bis zu den Staatsprüfungen ist nur noch ein Katzen-sprung geblieben. Die Studenten haben nicht nur um ihre gute pädagogische Ausbildung Sorge getragen, sie haben sich auch für die gesellschaftliche Arbeit im Dorf gerüstet, haben Kenntnisse aufge-sichert, die für eine erfolgreiche politische Massenarbeit unter den Dorfeinwohnern, für eine gute Gestaltung der Laienkunst notwendig sind.

Schon im nächsten Schuljahr wird der erste Junglehrertrupp aus der Abteilung Deutsche Sprache und Literatur in den Schulen der Kasachischen SSR seine Arbeit be-ginnen und den muttersprachlichen Deutschunterricht vorwärtsbringen. Wir wünschen uns am 25. März telefonisch an den Leiter der Kader-abteilung des Ministeriums für Hoch- und Fachmittelschulbildung der Kasachischen SSR, Genossen K. K. Petratschuk mit der Frage, wie es mit der Verteilung der ersten-Abgänger der Abteilung, Deutsche Sprache und Literatur des Koktschetawer Pädagogischen Wallyanow-Instituts steht.

K. K. Petratschuk teilte mit, daß laut Beschluß des Ministerials der Kasachischen SSR alle 40 Abgänger dieser Abteilung, die zur Heran-bildung von Lehrern für den muttersprachlichen Deutschunter-

## Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Bestätigung des Bestands der Zentralen Wahlkommission für die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR der achten Einberufung

Auf Grund der Artikel 36 und 37 der „Bestimmung über die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR“ beschließt das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR: Die Zentrale Wahlkommission für die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR der 8. Einberufung im Bestand folgender Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen, Gesellschaften und Kollektive der Werktätigen zu bestätigen: Vorsitzender der Zentralen Wahlkommission **Jermilow, Wiktor Wassiljewitsch** — von den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern und Angestellten des Moskauer A-1-Jefremow-Werks für Werkzeugmaschinenbau „Krasny proletari“.

Stellvertretender Vorsitzender der Zentralen Wahlkommission **Prochorow, Wassili Iljitsch** — vom Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion.  
Sekretär der Zentralen Wahlkommission **Kapitonow, Iwan Wassiljewitsch** — von der Gewerkschaft der Kulturschaffenden.  
Mitglieder der Zentralen Wahlkommission: **Arapetjan, Rosalja Alexandrowna** — vom Armenischen Republikanischen Gewerkschaft der Mediziner.  
**Arbobeleski, Iwan Iwanowitsch** — von den Gelehrten und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.  
**Bijeschu, Maria Lukanowna** — vom Kollektiv der schöpferischen Mitarbeiter, Arbeiter und Angestellten des Moldauer Staatstheaters für Oper und Ballett.  
**Borsenkow, Jewgeni Dmitrijewitsch** — von den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern und Angestellten des Magnitogorsker Hüttenkombinats, Gebiet Tscheljabinsk.

**Waino, Walter Iwanowitsch** — von der Verwaltung des Estnischen Republikverbands der Konsumentgenossenschaften.  
**Jegudin, Ija Abramowitsch** — vom Unionsrat der Kolchos.  
**Jepleschow, Alexej Alexejewitsch** — vom Zentralkomitee der Unionsgesellschaft mit freiwilliger Mitgliedschaft zur Unterstützung der Arme, der Luftwaffe und Marine (DOSAAF).  
**Iwatulin, Karimulla Chalkinowitsch** — von den Arbeitern Ingenieuren, Technikern und Angestellten des Kasaner Baubüros Nr. 2, Tatarische ASSR.  
**Kaljew, Autall Jeltrenowitsch** — von den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern und Angestellten des Studenten und Lehrers' des Assabidhaner „W. I. Lenin“ Gebiet Ostkasachstan, Kasachische ASSR.  
**Konopow, Wassili Iwanowitsch** — von der Moskauer kommunistischen Gebietsorganisation.

**Kuljewa, Sachra Talrkyz** — vom Kollektiv der Mitarbeiter des Bildungswesens, der Hochschulen und wissenschaftlichen Anstalten.  
**Narkulowa, Sulalcha** — von den Kolchosbauern des Achunbalajew-Kolchos, Rayon Narpatski, Gebiet Samarkand, Usbekische SSR.  
**Nikolajewa-Tereschkowa, Walentina Wladimirovna** — vom Komitee der Sowjetfrauen.

**Pilotowitsch, Stanislaw Antonowitsch** — von der Belorussischen kommunistischen Organisation.  
**Pugo, Boris Karlowitsch** — vom Leninischen Kommunistischen Jugendverband Letlands.  
**Romanow, Grigori Wassiljewitsch** — von der Leningrader kommunistischen Organisation.  
**Saljewa, Batsch** — vom Kirgisischen Rat der Republikgenossenschaften.  
**Saralidse, Surab Georgijewitsch** — von den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern und Angestellten des Tbilissier Werks für Werkzeugmaschinenbau „S. M. Kirow“ Gruzinsche SSR.  
**Tichonow, Nikolai Semjonowitsch** — vom Schriftstellerverband der UdSSR.  
**Tschelnikow, Jewgeni Michailowitsch** — vom Leninischen Kommunistischen Jugendverband der UdSSR.  
**Tschertiljew, Ananuchamed** — von den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern und Angestellten des Erdölfeldes Nr. 1 der Verwaltung für Erdölgewinnung „Nebidzafnet“, Turkmenische SSR.  
**Sestakauskene, Stanislawa Mikolowna** — von den Kolchosbauern des Kolchos „Gerguz pirmoi“.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR  
**N. PODGORNÝ**  
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR  
**M. GEORGADSE**  
Moskau, Kremel,  
26. März 1970

## Aufstellung von Kandidaten in den Bestand der Wahlkommission der Kasachischen SSR für die Wahlen in den Sowjet der Nationalitäten des Obersten Sowjets der UdSSR

Eine Versammlung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten, gewidmet der Aufstellung eines Kandidaten in den Bestand der Wahlkommission der Kasachischen SSR für die Wahlen in den Sowjet der Nationalitäten des Obersten Sowjets der UdSSR, fand im chemischen Bergbaukombinat von Karatau statt. Der Leiter der Zerkleinerungs- und Mahlmühle I. Neumann schlug vor, als Kandidaten in den Bestand dieser Kommission die angesehene Arbeiterin, Komsozolzin Wera Gawrilowna Chmeljowa zu nominieren. Sie ist Aktivistin der kommunistischen Arbeiter- und Jugendbewegung in der Phosphorzerkleinerung. In den Tagen der Leninischen Arbeitswacht gab es keine Schicht, in der sie ihre Soills nicht bedeutend überboten hätte.

Die Versammlung nominierte W. G. Chmeljowa einstimmig als Kandidatin in den Bestand der Wahlkommission der Kasachischen SSR für die Wahlen in den Sowjet der Nationalitäten des Obersten Sowjets der UdSSR.

Talgar, fand eine Versammlung der Kolchosbauern statt, die die Aufstellung eines Kandidaten in den Bestand der Wahlkommission der Kasachischen SSR für die Wahlen in den Sowjet der Nationalitäten des Obersten Sowjets der UdSSR gewidmet war. Das Wort wurde dem Chelgironomen der Wirtschaft P. N. Komlew erteilt. Er schlug vor, als Kandidaten in den Bestand dieser Kommission den Vorsitzenden des Mitschurin-Kolchos K. A. Abdugulow zu nominieren. Das 12. Jahr steht er an der Spitze eines der besten Kolchos des Gebiets.

Die Versammlung faßte den Beschluß, **Kapisa Abdugulowitsch Abdugulow** als Kandidaten in den Bestand der Wahlkommission der Kasachischen SSR für die Wahlen in den Sowjet der Nationalitäten des Obersten Sowjets der UdSSR aufzustellen.

## Hergestellt in Zelinograd

Die Erzeugnisse mit dem Zeichen des Zelinograd Werks für Handwerksausrüstung werden in alle Ecken Kasachstans, Mittelasien, die Gebiete Nowosibirsk, Kurgan und andere Gebiete der Russischen Föderation geliefert. In diesem Betrieb kämpft man für die vorfristige Erfüllung des Plans des letzten Jahres des Planjahres. Das Kollektiv hat seine Januar- und Februar-Aufgaben in der Realisation der Produktion bedeutend überboten. Auf dem Montageabschnitt geht die Arbeit gut vonstatten, besonders in der Brigade von Emil Klein. Mit guten Arbeitsergebnissen begeben die Kollektive des Meisters des

Vorbereitungsabschnitts Alexander Frolow, des Brigadiers der mechanischen Halle David Fast und der Brigadierin der Ausstatter Raissa Altynnikowa das Lenin-Jubiläum.

In diesem Jahr wurde bereits die Produktion einer Reihe von neuen Erzeugnissen gemeistert. Im Werk begann man mit der Serienherstellung von montierbaren Bücherregalen aus Aluminium und Kunststoff. Dieser Satz hat das Werk zehn Sätze verschiedener Handelsausrüstungsarten an die Unionsaufstellung der Konsumentgenossenschaften versandt; die in Fergana, in Usbekistan stattfand.

A. BAZULJA



Die Traktorenreparatur wurde im Sowchos „Iljitski“, Gebiet Alma-Ata, schon im Februar abgeschlossen. Im Schnelltempo verläuft auch die Überholung der Kombines. Die Mechanisatoren Johann Lell, Johann Steckel und Michail Kusjuk, erfüllen bei der Reparatur ihr Tagessoll ständig bis zu 150 Prozent.

UNSER BILD: Die Mechanisatoren (von links) Johann Lell, Johann Steckel und Michail Kusjuk bei der Reparatur der Kombines

Foto: D. Neuwirt

## Feldarbeiten breiten sich aus

ALMA-ATA. (KasTAG). Die Ackerbauern der Republik haben über 200 000 Hektar Land mit Sommerkulturen bestellt. Die Wirtschaften des Gebiets Tschimkent schließen die Bestellung der frühen Kulturen ab. Im Süden und Südosten der Republik verlaufen die Feldarbeiten unter günstigen Bedingungen. Der Boden besitzt allerorts genügend Feuchtigkeitsvorräte. Die Mechanisatoren sind bestrebt, die Technik in zwei Schichten auszulasten.

seren Landwirten die Aufgabe gestellt, mehr Milch zu produzieren. Das korrigiert unsere Pläne. Wir müssen umsetzen. Mehr Futter produzieren, Viehzüchter ausbilden, die Arbeitsorganisation auf den Farmen vervollkommen, die Zuchtarbeit verbessern, die Rentabilität der Viehzucht heben. In diesem Zusammenhang wird bei uns die Ausstattung im Vergleich zum Vorjahr um 3 000 Hektar verringert und die Fläche der gesäten Gräser vergrößert.

Trotzdem haben unsere Ackerbauern die Verpflichtung übernom-

## Möglichkeiten der Bauleute

Dieser Tage erörterte man in der Bau- und Montageverwaltung Nr. 43 des Trusts „Taldy-Kurganpromstroi“ den Brief des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgenossenschaften und des ZK des Komsovol über die Verbesserung der Nutzung der Produktionsreserven und die Verstärkung des Sparameisregimes in der Volkswirtschaft.

Das Kollektiv dieses Trusts hat das vergangene Jahr mit Verlusten abgeschlossen. Ob sie heuer zu vermeiden sind?

„Ja“, sagte der Brigadier der Komplexbrigade Alexander Nijazmetz, „wenn wir Stillstände beseitigen und ständige Kader verankern würden. Wir müssen unsere Organisiertheit erhöhen.“

Sein Kollege, Brigadier Wolde-mar Baus teilte der Versammlung Taldy-Kurgan

Unsere  
Wochen-  
end-  
ausgabe

In einer  
einträchtigen  
Familie

• Von G. SAPARGALJEW  
— Seite 2

JAHRE UND  
SCHICKSALE

Romanuszug  
• Von Reinhard KÖLN  
— Seite 3

EIN  
GETREUER  
MUSENJÜNGER

(David Jost  
50 Jahre alt)  
• Von Alexander  
HENNING  
— Seite 3

„Die  
Kultur  
seines  
Volkes  
wahren“

• Von Dominik  
HOLLMANN  
— Seite 4

## Pläne, Perspektiven

DER Wilhelm Pleck Sowchos, Rayon Ossakarowka, hat zur Frühjahrsbestellung 148 Traktoren und alle Bodengeräte instandgesetzt. Das ganze Saatgut wurde bereits im Herbst aufbereitet. Die Wirtschaft ist mit Saatgut hoher Kondition

vollständig versorgt. Die Feldarbeiten sollen wie auch sonst mit eigenen Mechanisatorenkademern durchgeführt werden.

Die Wirtschaft spezialisiert sich auf die Produktion von Milch und Getreide, außerdem beschäftigt sie sich mit Samen-zucht, produziert hochwertiges Saatgut für andere Wirtschaften.

Im vergangenen Jahr verkaufte der Sowchos 8 600 Tonnen Sortenweizen. Es sind die Sorten „Besen-tschakaja-98“ und „Saratowska-ja-29“, die in unserer Zone ravnit sind. Der Fünfjahresplan des

vorgesehen, von dem Verkauf des Sortensaatguts zusätzlich 367 000 Rubel zu buchen, an den Staat 3 331 Tonnen Getreide über den Plan hinaus zu verkaufen, was zusätzlich 337 000 Rubel einbringen soll. Auch soll der Milchertrag im Vergleich zu 1969 um 300 Kilo je Kuh steigen, 75 Prozent des Viehs soll an den Staat in guter Wohlgenährtheit abgeliefert werden.

Viktor STEINMETZ, Sekretär der Parteikommission des Wilhelm-Pleck-Sowchos Gebiet Karaganda



## Ein getreuer Musenjünger



mehreren Jahren Bauarbeit in der Röm. ASSR und dann in Sibirien (Gebiet Kemerowo) glückte es D. Jost, den geliebten Lehrerberuf wieder aufzunehmen seit 1957 unterrichtete David Jost Deutsch im Dorfe Kamenny Brod (Rayon Wolodarsky, Gebiet Koktshetaw).

Das ist alles schnell hergesagt, aber wieviel Leid und Not brachten allein die Kriegserlebnisse! Kein Wunder, daß die Gedichte, welche von dieser Lebensperiode handeln, solche wie „Schnaps“, „Die Fichte“, „Soldatengras“, „Heimkehr“, sie haben fast alle im Camemböckchen „Wo die Ähren rauschen“, in dem D. Jost mit einem Dutzend Reimsatzen beteiligt ist. Ungelassen, besonders deutlich Tränen und Schmerz verspüren lassen. Wie sagt doch der sterbende Held im „Am Soldatenras“, so selbstvergessen: „Bring, Kamerad, den letzten Gruß dem lieben Vaterland!“

D. Jost hat die Schrecken des Kriegs mit eigenen Augen gesehen. Daher klingen die Zeilen, in denen er gegen den Krieg auftritt, weit überzeugender als bei anderen, die oft nur deklarieren: „O, mögen wir die letzten sein, die in den Krieg gemüht“, während der obige Held sein Abschiedswort:

Noch ein Charakterzug bricht sich in „Die Fichte“ Bahn: die Verbundenheit mit der Natur. Diese Verbundenheit wird schließlich zum eigenartigen Sprungbrück zwischen Schicksal und friedlichen Tagen: „Nun steh bei der Fichte ich wieder, an die ich so oft gedacht. Die Moskuschicht hat uns verbrüdet, auf ewig zu verbrüdet.“ Gewiß, der Dichter mag auch schon früher — wöglichlich noch am heimatischen Karaman — mit

Noch in den dreißiger Jahren sind Reimsatzen von D. Jost in den Komsojbißblättern „Junger Stürmer“ und „Rote Jugend“ zu lesen gewesen. Wir können mutmaßen, daß dieselbst das Heimatdorf Stahl, wo der Dichter 1920 zur Welt gekommen ist und wo seine „barfüßige Kindheit“ sich oft am stillen Wolganebenflüssen (Karaman) ihre spärlichen Freuden suchte, seinen Abgang gefunden hat. Auch die Hauptjahre an der Rosenheimer Arbeiterkulturschule sind dort nicht unerwähnt geblieben. Die Fakultät konnte 1940 mit Erfolg beendigt werden, was die Möglichkeit bot, im Heimatdorf sich dem Lehrerberuf zu widmen. Dieser recht gerühmte Lebensabschnitt dauerte aber nur bis 1941, als die Einberufung in die Rote Armee, die Beteiligung am Krieg gegen die faschistischen Eindringlinge nach sich zog.

Nur zu bald erfolgte eine schwere Verwundung mit anschließender Gefangenschaft, die jahrelang in verschiedenen Konzentrationslagern verlief. Die ersuchte Heimkehr brachte erst das Kriegsende. Nach

**David JOST**

### Schau dich um

Du klagst: Wie schnell die Zeit verrauscht! Dahin geht Jahr um Jahr... Und ehe du dich umgeschaut, pflanzst Silber schon im Haar. Auf deine Locken blühe nicht, wenn sie schon altersgrau. Nein, schau auf das, was du vollbracht — auf deine Werke schau!

### Frühlingsboten

Wenn auch noch wild die Stürme toben, ist schon des Hügel Hang gescheckt. Aus körgen gleich Schnee gleich einem Wunder ein Blümlin zart, zum Licht sich reckt.

Am Anblick dieses holden Sprießlins kann sich das Auge froh ergehen! Was wollen Stürme, wollen Frösche? Das Schöne kennt kein Untergehn.

Man möchte wahrlich es beneiden, wie es da steht im Schnee vorm Hain als erster Bote unsrer Erde und läutet kühn den Frühling ein.

### In später Stunde

Im süßen Traum schon schlummern Wald und Hügel, in saftiger Luft des Nebelschalls gehüllt; in tiefer Ruh träumt still der blanke Spiegel, um unsern Nachen sanft die Welle spielt.

Stolz sitzt sie da im leichten blauen Kleide; ich schau ihr sinnend tief ins Angesicht. Von unsrer Liebe wissen wir nun beide, und wenn auch keiner offen davon spricht.

### LEBENSFREUDE

Text: David JOST  
Musik: Konstantin BAIER

Ich liebe im Frühling ins Freie zu gehn  
hinaus auf die duftenden Wiesen,  
wo liebliche Maiglöckchen lockend und schön  
in leuchtenden Farben zerfließen.

Ich liebe die blumengeschmückte Natur,  
ich liebe die friedliche Leben,  
wo Städte und Dörfer von blühender Flur,  
von fruchtbaren Feldern umgeben.

Wie lieb' ich, wie seh' ich, wie hab' ich es gern,  
wenn Saaten gedeihend rings sprießen,  
die Menschen froh leben und nahe und fern  
die Frucht ihrer Arbeit genießen.

### Wiegenlied

Sieh: Ball und Hase gehn zur Ruh,  
So schlief auch du, mein Glück.  
Das letzte Jahr ist um im Nu,  
und Vaterkehr zurück.

Jetzt hält er an der Grenze  
Wacht —  
sah nie dich, unsern Sohn,  
und weiß auch nicht, zu welcher  
du aufgewachsen schon.

Doch eines Tags kommt er zurück.  
Wie froh wir drei dann sind,  
wenn er ans Herz dich Kleinen  
drückt und sagt: „Mein liebes Kind!“

Nun schlummre ein und schlafe  
sacht;  
für deine Ruh sorg' ich.  
Und Vater sieht in dieser Nacht  
im Traume dich und mich.

Wenn Bär und Auto schlafen  
geh,  
mußt ruhn auch du, mein Glück.  
Bald gib's ein frohes  
Wiedersehen,  
dein Vater kehrt zurück.

**I. SWETLITSCHNY**

### An der Wolga ward Lenin geboren

Hier ward er geboren,  
wuchs auf er am Strand.  
Wie oft auf dem Felsen,  
dem stolzen, er stand,  
der künftige Lenin  
als Gymnasiast  
und lauschte den Liedern,  
von Wehrmut erlöst.

Die Wolga, die ihm liebt,  
lag breit vor ihm da,  
wie Schleppland die stöhnenden  
Treidler er sah.  
Er hörte der Kruten  
scharfgebellenden Pfiff,  
und heiß ihn das Feuer  
des Zornes erglänzt.

Worüber die Welle  
ihm raunen nur mag?  
Vergangene Zeiten  
ruft sie in ihm wach.  
Die Hand Siegan Rasins,  
die Hand Pugatschews,  
ihm fest auf die Schulter  
die Kräfte klopf.

Und rings in den Weiten,  
am heimsüßlichen St. Johannes  
zum mächtigen Zustrom  
von Kräften empfand.  
Die Wolga, die große,  
so hell und so klar,  
so Lenin — den größten  
der Recken — gebar.

Lenin, den großen, den starken  
die Wolga uns gab.

Deutsch von David Jost

# Jahre und Schicksale

**VI. ERSTER TEIL**

Vor vielen Jahren entdeckte Ludwigs Großvater beim Steinbrechen zu einem Fundament am Russenberg grauen Granit. Er kam auf den Einfall, aus diesem Granit Drechscheite zu schleifen. Er machte kein Geheimnis daraus, aber niemand interessierte sich für diese Entdeckung. Der Entdecker schlief zusammen mit seinem Nachbar ein. In der zweiten und dritten Zeit aber als die Lagerstätte immer tiefer und tiefer ging, von besserer Qualität war, ging man zum Tiefbau über. Die Gruben entstanden nach Gutachten der Unternehmer, ohne Sicherungsstützen und Unfallschutz. Mancherorts hingen die Steine schwebend in der Luft über den Köpfen der Arbeiter, daß es schauerlich anzusehen war. In dieser Grube zu arbeiten hieß, sein Leben auf Spiel setzen. Die Unternehmer sahen es wohl ein und warnten jeden, daß sie für sein Leben nicht bürgen. Hier gab es eigentlich keine ständigen Arbeiter. Es gab nur beständige Ausbeuter, welche die aussichtslose Lage der Arbeiter ausnützten und sie für den Winter anwarben.

Der Angeworbene mußte seine Bekleidung, seinen Hammer, Kaltmeißel, seine Drechsel und Ollanome mitbringen. Ohne eigenes Werkzeug wurde er nicht aufgenommen. Trotz alledem gab es noch genügend Menschen, die ihr Leben auf Spiel setzten. Darunter oft Mittakbauern die den langen Winter über nichts in ihrer Wirtschaft zu tun hatten und denen der Drechsel, die sie zahlten, in der Nase stak. Wo anders noch konnte man in diesem

Landkreis drei Rubel verdienen, außer in der Steinhöhle, wie sie in der breiten Masse genannt wurde. In dieser Grube verreckte Christe-Wäs ihr 17jähriger Sohn.

„Und man meint, ich, daß es nur sein könnte. Dem Jung los wie geahnt, daß er seinem Tod entgegengeht“, erinnert sich Mutter Christine an den Schreckenstag, an dem der junge Steinhauser verunglückte.

Der alte Fischer, vor dessen Augen der zweite Sobn, in meinem Alter, in der Wolga ertrank, sack schuldewüßig und trommelte nervös mit den Fingern auf die Tischplatte: „Was soll man dazu sagen? Jeder ist unglücklich auf seine Art“, sprach er tröstend.

„Tröste mich nicht, Andres, wenn ich den Jung aussehe, so denke ich, ich sehe unser Andreschen.“ Am nich geandert, sagte sie: „Bleib doch, Kind, bei uns wirst du's gut haben.“

Ich ließ den Kopf sinken.

„Du schweizst, Friedel?“

Was sollte ich der gutlerzigen Was Christine antworten? Ich war überzeugt, daß sie es aufrichtig und gut meinte. Sollte ich ihr gleichlich sagen: „Ich liebe meinen Vater, ich bin sein Sohn, ich liebe meine Geschwister, ich bin ihr Bruder und darf nicht bleiben.“ Oder soll ich schamlos sagen: „Ich bleibe und werde euch lieben wie meine eigenen Eltern.“ Es wäre eine Lüge. Nein, schweigen ist die beste Antwort. Und ich schwieg, Schon immer war mir jeder Betrug zuwider.

Vetter Relke und Wäs Christine waren gute Menschen, aber ich mußte sie enttäuschen. Ich sagte schließlich aufrichtig: „Ich will haam.“

Der Alte erhob sich und lächelte mir müde zu:

„So ist unser ganzes Leben. Ein jeder liest das Seine. Recht hast du Friedel — d'haam is d'haam.“

Seiner Christine zugewandt, sagte er: „Der Bu hats Herz aufm rechten Fleck.“

Auch Tante Christine erhob sich. „Christine Wäs, entschuldigen Sie bitte, daß ich durch meine Anwesenheit die Ruhe gestört habe. So wollte ich sagen, aber ich brachte kein Wort über meine Lippen.“

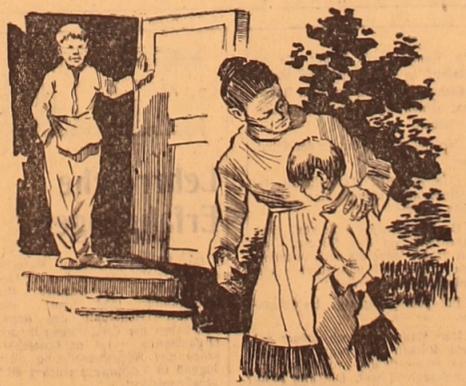
Nach dem Abendessen gingen wir schlafen. Tante Christine wollte noch lange leise in ihrem Bett. Sie tat mir leid, ich spürte, wie jemand meine Decke auf mir durchlegte. Ich sah ihr gutmütigen Augen, aber das war vielleicht schon im Schlaf.

Am andern Morgen verschiedete ich mich von den guten Alten.

„Wenn mein Hannes die Gaß naus geht und alle zehn Finger ausgestreckt, so hängt sich an jeden Finger eine Braut.“ Der schöne Hanne dachte aber gar nicht daran die Finger auszustrecken. Wenn die ledigen Buben sich auf der Straße zankten oder eine Schlägerei anzettelten, brachten er nur streng zu sagen: „Vielleicht laßt ihr eure Kinderstreich, oder ich kändige euch!“ Er nahm immer für die schwächeren Seite Partei. Seine Riesenzahl, die breiten Schultern, die mächtige Jangen Arme, das große Gesicht und seine immer lächelnden Augen böllten soviel Respekt ein, daß die Streifflustigen sich gleich berügigten.

„Na“, wunderten sich die Dorfleute, „wo wähet nur der Hanne naus!“

Im Sommer war es eine Lust mit anzusehen, wie der Johannes Jung in seiner Bärenkraft die Garben auf den Schober gabelte, wie er beim Dreschen die fünf Pud schweren Kornsäcke mit einer Hand auf den Wagen schleuderte. Und wieder pflegten die Nachbarn zu sagen:



Die Geschichte klappt heute wie eine Sage. Johannes Jung trieb nicht Armut und Not zu seiner Mordtat. Nein, Johannes Jung war der einzige Sohn wohlhabender Eltern. Der Vater Gottlieb, der nebst seiner kleinen Bauerei noch als Gerber in einem Bred, den er von seinem Vater übernommen hatte, tätig war, lebte in Saas und Brauns. Der Sohn wurde von der Mutter erzogen und von ihr auch verwohnt. Als zehnjähriger Knabe sah er zum erstenmal die Sonne aufgehen, was er bis dahin immer verschlafen hatte. Mit sechzehn war er schon einen Zoll größer als sein Vater, mit achtzehn Jahren — schon einen ganzen Kopf höher.

Im ganzen Dörfchen kannte man den großen kräftigen Johannes Jung mit dem frischen runden Gesicht. Es war immer gut und sauber gekleidet. Besonders stolz auf ihn war seine Mutter, Sabine Jung.

„Nun, wo und wer ist denn die Braut?“ wollte Hanne wissen.

„Das wirst du schon sehen, wenn es Zeit ist.“ Es vergingen Tage und Wochen. Der erste Schnee fiel vom wolkengrauen Himmel. Und bald darauf gab es auch die längste ersehnte Schiltentbahn. Ohne Flausen spannte Vater Gottlieb eines Tages die Pferde vor dem Kastenschlitten, fuhr vor die Tür und ließ die Sobn neben sich Platz nehmen. Die Mutter gab den Segen auf den weiten Weg: „Auf gut Glück, daß ihr mit 'erigen Sachen zurückkommt.“

Und los ging's zum Tor hinaus. Bald hieß es im Dörfchen: „Der Johannes Jung heiratet, er bekommt eine vom Unterdorf.“ Nachdem die jungen Leute in der Kirche dreimal ausgerufen woglen waren, fand auch bald die Hochzeit statt. Das ganze Dorf lief zusammen, um die Braut zu sehen. Alle sagten, die Braut sei schön. Nur passte sie nicht zu Hanne, weil sie so klein sei und ihm nur bis an den Nabel reiche. Kaum war die Hochzeit vorbei, lagen auch die Schwärzerleute schon im Streit, den die Schonehres ausfresen mußte: „Dein Vater hat dir eine Kuh gegeben, die keine Milch gibt. Die Hühner legen keine Eier und die Schafe lammen net. Die hen uns richtig angeführt.“ Das wiederholte Mutter Sabine täglich dreimal.

Und den Federbüß! Das sind wohl Federn! Das sind lauter Hinkelstern und Stoppeln, was ordentliche Leute ins Feuer werfen.“

Die Schwiegermutter aber schwieg als sei sie nur zum Schmeißen geboren. Der größte Sturm kam aber über die Schonehres, als sie achtzehn Monate nach der Hochzeit ihren Frühling gebar. „Das ist nicht unser Kind!“ schrie die Schwiegermutter und fletschte die Zähne wie ein toller Hund. Der alte Jung versuchte, sein Weib zu beschwichtigen: „Halt Maul, wir beschließen nicht dabei.“ Damit hatte er aber Of ins Feuer gegossen. „Habe ich dir nicht gleich gesagt, mache die Augen auf, die Schebel führen uns rundum an. Für ein Schmeicheln verkaufst du alles, auch die Elbes dieses Hauses.“

Bald machte sie auch den Sohn zweifeln. „Du siehst wohl nicht, daß das ein Mitgebachtes ist — es sieht ganz und gar nicht nach unserer Art aus. Du Tölpel!“

Vielleicht war sich die Schonehres außer Schuld bewußt, weil sie zu allem schwer, sich demütigste, nörgeln ließ und nicht davandief. Oder war es vielmehr die christliche Moral: „Ihr Weiber seid untertan euren Männern“ und noch: „Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Das Kind wurde bald nach dem Kindbett begraben. Die Todesursache war lange ein Geheimnis, bis es endlich an die große Glocke kam, daß Hanne Jung das Kind, als seine Frau morgens melken ging, in der Wiege erwürgt hatte.

Als sie zum zweitenmal schwanger wurde, war es wieder die Mutter, die ihren Sobn auf Schritt und Tritt überwachte. Hanne, Hanne, die ist wieder schwanger, bist du dir sicher, daß es von dir ist? Ich hab doch gesagt, du sollst dich von ihr fern halten und sie vom Hof schaffen. Sie Johannes zwinkerte mit seinen lächelnden, großen, blauen Augen und sagte: „Woher kann ich das wissen, ich kann sie doch nicht hüten, Mama.“

„Ich hab sie im Hinterhof gesehen, wie sie mit dem Nachbarn Fritz über den Zaun hebelte und lachte“, fuhr die Mutter fort.

„Warum sagt ihr mir das erst heute? Wenn ich das einmal sehe, drücke ich ihr die Kehle zu.“

„Ich sage es dir jetzt zum letztenmal. Willst du mein Sobn bleiben, so schaffe sie vom Hof. An ihr verdingst du dich ebensowitz wie an dem aufgegebenen Kind.“

Es war Frühling geworden. Auf Steppen, Wiesen und im Wald blühten die Blumen. Die Bäume am Bach badeten in den Sonnenstrahlen. Das kleine Dörfchen, auf einem Dreieck gelegen und von zwei klaren Bächen umschlungen, schmickerte durch die Blüme, als wolle es der gegenüberliegenden Anhöhe seine Schönheit zeigen. Die Luft war rein und warm. Überall war der Frühling einzuziehen.

Nur im Herzen des Weibes von Johannes Jung lag noch der Schnee. Sie war verstoßen und verachtet. Sie war wie eingekerkert und durfte sich nirgends zeigen. Und nicht lich diese Freude. Sie darf morgen hinaus in den Wald, das Vieh weiden. Nachts träumte sie, sie sitze im Grünen und winde Ställe aus Maiglöckchen. Einen für Hanne, den anderen für die Mutter und den dritten für den Vater. Sie fühlte deutlich den Kuß, den ihr Hanne auf ihre bleichen Lippen drückte und erwachte.

Das graue Morgenlicht drängt sich schon durch die Fenster. Es schien ihr, als sei ein neuer Stern aufgegangen. Sie geht heute in den Wald. Auch die Nachbarn machten große Augen. Die Junge Kathrin ist mit dem Vieh im Wald. Gegen Abend ging Jung selbst in den Wald und vollbrachte dort seine schreckliche Tat. Eine Frau, aus derselben Kolonie, die zufällig im Wald gewesen und die Mordtat aus den Büschen mitansehen hatte, machte darüber Anzeige im Kolonienamt. Jung wurde verhaftet, war geständig, bekam die Krute und wurde auf lebenslänglich nach Sibirien verschickt.

(Fortsetzung folgt)

# „Die Kultur seines Volkes wahren“

So heißt der Artikel des Schriftstellers Juri Nasarenko, veröffentlicht in Nr. 45 der „Freundschaft“ vom 5. März. Darin greift der Autor ein ebenso wichtiges wie interessantes Problem an. Für viele wird wohl die in dem Beitrag erwähnte Initiative der literarischen Kulturschaffenden und das weite Echo, das diese Initiative hervorgerufen hat, eine Offenbarung sein. Es ist ein Werk von größter kulturhistorischer Bedeutung. Viele Völker der Sowjetunion haben sich dieser edlen Aufgabe gewandt — der Sammlung aller Druckstücke über die Kultur ihres Volkes — angeschlossen und bereits Nennenswertes erzielt. Mit Recht stellt Genosse Nasarenko die Frage: „Wer sammelt Ähnliches über die Kulturwerte und die Literatur der Sowjetdeutschen in der UdSSR?“

Es ist und bleibt Tatsache, daß die Deutschen in der Sowjetunion, die Sowjetdeutschen, sich in den mehr als 200 Jahren seit der Einwanderung ihrer Vorfahren nach Rußland sich als eine besondere ethnische Gruppe konsolidiert haben. Diese hat ihren eigenen, vom Stammvolk im Westen unterschiedlichen, geschichtlichen Werdegang, ihre ökonomisch-politische Entwicklung, ihre eigene kulturhistorische Entwicklung, was sich in Sprache, Folklore, im Sitten- und Alltagsleben äußert. Ganz entschieden muß hervorgehoben werden, daß insbesondere die Sowjetperiode den Sowjetdeutschen ein durchaus neues ethnisches Gepräge verliehen hat. Wir sind nämlich zu einem Sowjetvolk geworden. Das hat viel zu sagen. Darin liegt eigentlich die Hauptsache. Es ist eine neue Qualität. Sie besteht darin, daß uns wie allen Brüdervölkern unserer multinationalen Sowjetunion der Geist des Sozialismus und Kommunismus inneohnt, der Geist der brüderlichen Gemeinschaft mit allen anderen Völkern der Sowjetunion. Das sind unschätzbare Eigenschaften, auf die die Sowjetdeutschen mit Recht stolz sind. Sie sind uns in Fleisch und Blut übergegangen. Wir unterscheiden uns darin von allen anderen deutschsprachigen Volkgruppen im Westen. Wir sind Sowjetbürger. So sehr wir uns als Deutsche fühlen, doch kann diese Zugehörigkeit auch für uns selbst geschaffene Sowjetkultur. Ich könnte hier Dutzende sowjetdeutsche Komponisten, Künstler, Gelehrten, Dichter aufzählen, die ebensolche neben ihren Kollegen anderer Nationalitäten stehen dürfen.

Daher ist der Appell des Genossen Nasarenko an die sowjetdeutschen Kulturschaffenden vollberechtigt. Ihn sei an dieser Stelle für seine Initiative herzlichen Dank ausgesprochen.

Zur Frage selbst. Wer sammelt die Kulturwerte und Literatur der Sowjetdeutschen?

Wir haben eine Kommission zur Förderung der sowjetdeutschen Literatur, die sich gewiß dieser Sache annehmen müßte, zumindest, was die Literaturreise betrifft. Wir haben zwei große Presseorgane — die Wochenschrift „Neues Leben“ und die Tageszeitung „Freundschaft“, die moralisch verpflichtet sind, tatkräftig einzugreifen. Wir haben eine bedeutende Anzahl Hochschullehrer höchster Qualifikation in Alma-Ata, deren Anteilnahme an der Förderung und Gestaltung der sowjetdeutschen Kultur bisher minimal oder sogar gleich Null war, die aber Einiges leisten könnten und müßten.

Die Rolle des Stangenperdes in dem Gespräch möchte ich im Hinblick auf die „Freundschaft“ zu weisen. Da es ihr zur Ehre „reicht, den ersten Schritt getan zu...“

Wir brauchen auch nicht am Nullpunkt anzufangen. Eine Anzahl von Personen haben schon früher, vor der Liebe zur ureigenen Kultur und Literatur angeregt, uneigennützig und selbstlos eine Sammlertätigkeit entfaltet.

Als erster verdient der bekannte Literaturhistoriker Professor Franz Schiller genannt zu werden, der noch lange vor dem Kriege eine Riesensammlung geleistet hat. Er veröffentlichte nämlich eine Bibliographie zur Geschichte der deutschen Kolonien in der Sowjetunion, die nahe zu 1000 Benennungen zählt. Allerdings bezieht sich die Quellenangabe nur auf die Periode bis 1926.

Eine bedeutende Vorarbeit zur Sammlung literarischer Werte haben wiederum auf eigene Faust Woldegar Ekker (Krasnojarsk) und Ernst Kantschak (Talgar) geleistet. Bei unserem alten Freund und Literaturkritiker Alexander Henning können wir alles finden, was an Literatur in unseren Zeiten seit 1963 erschienen ist, und zwar nach Zeit, Quelle und Verfasser geordnet. Eugen Hildebrand, Mitarbeiter der Redaktion „Freundschaft“, gehört ebenfalls zu den Sammlern.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es noch mehr Enthusiasten dieser nützlichen und sehr notwendigen Arbeit gibt. Auch wenn sie sich melden und ihre Meinung und Vorschläge einbringen würden.

Domink HOLLMANN



## Ein Abend im Lermontow-Theater

Zum Internationalen Tag des Theaters

Gestern beging die Sowjetöffentlichkeit den Internationalen Tag des Theaters. Dieser Tag wird auf Beschluß der Internationalen Theatergesellschaft gefeiert, in der Vertreter des sowjetischen Theaters aktiv mitarbeiten.

Größer Beliebtheit erfreut sich in der Hauptstadt unserer Republik das „M. J. Lermontow-Theater. Gegeben Abend bemerkbar. Wie von den Haltestellen der Trolley- und Autobusse Menschenströme zum Theater eilen. Mit Eintrittskarten versorgt man sich im voraus, am Abend sind sie schon ausverkauft.

Lehrer, Ärzte, Arbeiter und Zugereste kann man im ersten Stock vor den Bildern der Schauspieler-Freistager antreffen (Bild oben). Heute sind die Arbeiterinnen aus dem Experimentalwerk Anna Iwanowa und Berta Krotter, die Ärztinnen Natalja Iwaschikina aus Taranowka, Gebiet Kustanai, und Tamara Nesterenko aus Tschimkent hier. Auch die Verkäuferin Mamsia Kaskulajewa und die Schauspielerin Gulija Jeljubajewa stehen vor dem Beginn der Aufführung vor einem Bild der Ausstellung.

Hinter den Kulissen herrscht reges Leben und Treiben. Das Bedienungspersonal und die Schauspieler sind beschäftigt. In einem Zimmer schminkt sich Regisseur Alexander Baschkow. Ein Schauspieler ist erkrankt, und er vertritt ihn heute. Neben ihm sitzt der Schauspieler A. Golowkin, der in dem Theaterstück den Kutscher spielt.

An diesem Abend bot das Schauspielerkollektiv den Zuschauern zum 45. Mal das Bühnenstück „Oberleutnant Lermontow“. Mit diesem Werk wurde die neue Theater im Jahre 1968 eröffnet. Es ist das Symbol des Theaters, das den Namen des berühmten russischen Dichters M. J. Lermontow trägt.

Die Rolle M. J. Lermontows spielt

des Bühnenstücks „Dolschewiki“ von Michail Schatlow. Die Rolle J. M. Swerdlow spielen die Schauspieler Valeri Bassel und Weniamin Molototschewski. Die Rolle Luma Tscharskis spielt Roman Werzner, N. K. Krupskajas — die Volksschauspielerin Valentina Charlamowa. Regie führt der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR Mar Sulimow. Die Ausstattung besorgt der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR Igor Balchossin.

Der Oberregisseur des Theaters Mar Sulimow sagte, daß das Kollektiv dem 25. Jahrestag des Sieges über den Faschismus und dem 50. Jahrestag der Kasachischen SSR ebenfalls nicht mit leeren Händen entgegengieht.

Im Sommer wird das Theater die Metallurgen und Kumpel von Karaganda mit seiner Kunst erfreuen.

Text und Fotos: D. Neuwirt

## Verse am Wochenende

### Trara! Die Post ist da!

So klug das Posthorn einst, zu jenen Zeiten, als mit der Kutsche fuhr der Postillon... Acht Tage lang aus überseeischen Weiten ganz anderer Trompeten scharfer Ton.

Soldaten stürmten Brief- und Kreuzbandberge, wie es der Meister Präsident befahl — und standen, ratlos blickend, klein wie Zwerge, vor Mauern aus Paketen sorder Zahl.

Geburtsgrüße, Postschecks, Ansichtskarten sich häuften Tag für Tag katastrophal — jedoch die Adressaten müßten warten: Die Post lag still — war ohne Personal.

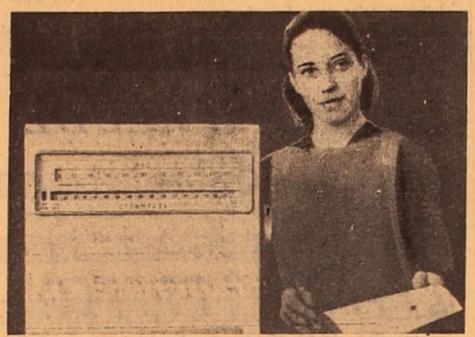
„We are on strike!“, mit solchen Kampflippen sah man vieltausend Postler Posten stehen vor jedem Postamt fast, darin Soldaten mit Müß und Not den Postdienst verseh.

Sie wurden durch die Not dazu getrieben: Hoch sind die Preise — niedrig das Gehalt. Drum kämpften sie, trotz harten Knüppelstößen, trotz aufgeborener Militärgewalt.

Zwar haben diese Schlacht sie noch verloren, die Postbeamten in den USA — die Sieger grinzen hässlich, unverfroren: „Ei seht mal an! Die Post ist wieder da!“

Doch ist verführt der Bosse Schadenfreude — vielleicht stehn morgen alle Räder still... Es wackelt, sitzt sogar das Staatsgebäude, wenn der Proleten starker Arm es will!

\*) „Wir streiken!“ (engl.) Rudi RIFF



Die Ingenieure des Odessaer Konstruktionsbüros haben eine originelle und ihrer Einrichtung nach einfache mechanische Waage für den Gastronomiebedarf geschaffen.

Der Verkäufer legt zum Beispiel ein Stück Käse auf die Waage, dreht den Griff der Skala, auf der der Preis dieser Ware steht, und der Zeiger zeigt dem Kunden gleichzeitig das Gewicht und den Preis. Eine ebensolche Skala mit Zeiger gibt es auch auf der anderen Seite der Waage für den Verkäufer.

Die neue Waage ist von der Staatskommission getestet und für die Serienproduktion empfohlen worden.

UNSER BILD: Ingenieur-Konstrukteur M. N. Sawtschenko bei der neuen Gastronomiewaage. Foto: I. Pawlenko (TASS)

## Wir gratulieren

Am 28. März begeht unsere Mutter Helene KRASSMANN aus dem Sowchos „Beregowl“, Gebiet Pawlodar, ihren 70. Geburtstag.

Bis zu ihrem 60. Lebensjahr arbeitete sie in den Kolchosen, und jetzt besorgt sie noch die Hauswirtschaft.

Wir gratulieren unserer lieben Mama zum Geburtstagsfest und wünschen ihr gute Gesundheit und noch viele frohe Lebensjahre in unserem Kreise.

Analia, Alexander, Wolodja und Anwar KUSAMBAJEW, Emilie KRASSMANN

Heute begeht der Dichter und Teilnehmer am Großen Vaterländischen Krieg David JOST seinen 50. Geburtstag. Wir, seine Verwandten und Bekannten, gratulieren dem Jubilare und wünschen ihm gute Gesundheit und weitere schöpferische Erfolge.

Sophie MILLER, Olga BUSS, Emilie BOHN, Emma SALTJKOVA, Heinrich REICH, Helene und Heinrich KÄMPF, Eduard STOSSEL, Anna und Rudolf LIEDMANN.

Die Redaktion der „Freundschaft“ schließt sich diesen Glückwünschen an.

## Kennen Sie den Witz schon?

Unberührt ließ der Gast eine Platte kalten Aufschnitts zurückgehen. Eilfertig kommt der Wirt und fragt:

„Na, was fehlt an dem kalten Aufschnitt?“

„So geht das nicht weiter!“ brüllt der Ehegatte. „Unser Geld reicht und reicht nicht!“

„Daran sind nur die Nachbarn schuld!“ erwidert die Frau. „Die kaufen sich dauernd Sachen, die wir uns nicht leisten können.“

## Der Ertrunkene

Der Badestrand am Fluß winzelt nur so von Menschen: bagehen und dicken, kurzen und langen, jungen und alten. Kein Wunder — ein herrlicher Tag, wie auf Bestellung. Er zog alle wie mit einem mächtigen Magneten zum Fluß, in die Sonne. Heute wollen alle, die es bisher versäumt hat, umsonst eine Schokoladenhaut bekommen. In der Luft stand ein Stimmengewirr, wie einmala beim Bau des Turms von Babylon.

Und plötzlich ein Schrei in den klaren Sonntagshimmel: „A-a-a! zu Hilfl! Hi-lil! Mein Sohn, mein Sohn!“

Die im Sand Liegenden schreitlen wie Gummibälle empor und stürzten dem Ruf entgegen, bereit, ihr Leben auf Spiel zu setzen. Dicht am Wasser lief eine ältere Frau hin und her, rang verzweifelt die Hände und bat, ihren Sohn zu retten, der hier in den Fluß gegangen und nicht wieder zurückgekehrt sei. Tränenbäche liefen über die durchfurchten Wangen.

Am Ufer hatte sich unterdessen aus Neugierigen und Allwissenden eine dichte Menschenwand gebildet. Alle waren aufgewecklich erregt. Das verwunderte Fragen wollte kein Ende nehmen.

„Wer ist denn der Unglückliche?“ „Ein kleines Kind.“ „Ach, ach, was für ein Jammer!“ „Redet doch keinen Quatsch. Fin Besoffener ist's Nüchtern kann man in dieser Pflanze nicht einmal mit Gewalt ertränken.“ „Dummes Zeug, wer wird bei solcher Hitze Schnaps saufen? Ein Schulmadchen ist's, wenn ihr es genau wissen wollt!“

„Unsin. lieber Mann. Ein Bursche hat sich aus Kummer das Leben genommen. Seine Braut ist ihm untreu geworden.“

„Unteressen ging die Suche weiter, aber ebenso erfolglos wie bisher.“

Allmählich flaute das Interesse ab. Die Menge besann sich zu verlaufen.

„Die haben wohl schon jemand gerettet?“

„Der ist doch jetzt schon mause-tot.“

„Morgen werden sie ihn irgendwo finden.“

Die freiwilligen Retter waren aus dem Fluß gestiegen. Nur der Taucher verschwand immer wieder in den Fluten. Aber endlich gab auch er seine Bemühungen auf. Die Sonne wandte ihr Gesicht dem Abend zu.

Die Mutter des Verschwundenen stand noch immer schluchzend am Ufer und schaute suchend ins Wasser.

Als die meisten Menschen, die ihr Maß Sonnenbrand bekommen hatten, allmählich den Badestrand verlassen hatten, blieb auf dem Sand

## SPORT

### Lehrreiche Erfahrungen

Das ZK des Komsomol Kasachs, der Kasachische Rat der Gewerkschaften, das Komitee für Körperkultur und Sport, die DOSAAF-Gesellschaft der Republik haben die Erfahrungen in der Organisation der militär-technischen und Körperausbildung der Jugend in Tschimkent erörtert und verallgemeinert.

Im Verlauf der Unionsschau der Sport- und Verteidigungs-Massenarbeit und des Exams der Komsomolzen und der Jugend wurde in der Stadt über 21000 Leistungss-

sportler, Tausende ehrenamtliche Sportinstruktoren und -schiedsrichter herangebildet.

All dies ermöglichte, viele Tausende Burschen und Mädchen an die Sportbeschäftigung heranzuziehen. Im Bleiwerk beschäftigt sich fast jeder Komsomolze in dieser oder jener Sportart. Hier gibt es mehr als 700 Leistungsportler, 822 Burschen haben die Normen für das Abzeichen „Zur Verteidigung der Heimat bereit!“ abgelegt. Im Werk für Pressenautomaten hat die Anzahl der Sportler 1200 überstiegen. Die Leistarliste für militär-technische Aufgabenausbildung hat 145 Funker, Telegraphisten, Motorradfahrer und Kraftfahrer ausgebildet. In den Zirkeln für Zivilschutz des Werks haben 160 Burschen und Mädchen militär-technische Berufe gemeistert. Eine gleichartige Arbeit wird auch in anderen Betrieben, Lehranstalten und auf den Bau-

stellen der Stadt geleistet.

U. KAIMIRASSOW (KasTAG)

## Eishockey-WM • Eishockey-WM • Eishockey-WM

### Dem Leader auf den Fersen

Am Donnerstag wurde nur eine Begegnung im Rahmen der Weltmeisterschaft im Eishockey ausgetragen. Die Gastgeber der Weltmeisterschaft, die schwedische Auswahl, nutzte die Möglichkeit für eine Revanche, die ihnen das von allen Hockeyfreunden anerkannte Zweiturms-System gab, ausgezeichnet aus. Nach einem harten kompromisslosen Kampf gewannen die Spieler der „Tre Kronur“ das Spiel mit 4:3. Jetzt haben die Schweden 13 Punkte auf ihrem Konto und sind dem Spitzenreiter dicht auf den Fersen.

Den Schweden steht noch ein Spiel mit dem polnischen Aufgebot bevor, das heute stattfindet.

Allem Anschein nach wird in diesem Jahr der Weltmeister im Eishockey erst am letzten Spieltag ermittelt, denn zwei Mannschaften haben bis jetzt reale Chancen, die Weltmeistertrophäe zu erwerben. Und das sind gerade die Auswahl der UdSSR und Schwedens, die am 30. März gegeneinander spielen werden. Der Weltmeister 1970 wird erst nach dem Endspiel dieses Treffens bekannt.

Alle Eishockeyfreunde unseres Landes hoffen und wünschen, daß unsere Mannschaft ihren Ruhm als mehrfachen Weltmeister auch in diesem Jahr bestätigen wird.

E. WENDL

REDAKTIONSKOLLEGIUM

**UNSERE ANSCHRIFT:** Kaz. CCP Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

**Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag**

**Redaktionslohn 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)**

**«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414**

**TELEFONE**

**Chefredakteur** — 2-19-09. **Stellv. Chefr.** — 2-17-07. **Redaktionssekretär** — 2-79-84. **Sekretariat** — 2-75-56. **Abteilung Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit** — 2-16-51. **Wirtschaft** — 2-18-23. **2-18-71. Kultur** — 2-74-26. **Literatur und Kunst** — 2-18-71. **Information** — 2-78-50. **Übersetzungsbüro** — 2-79-15. **Leserbriefe** — 2-77-11. **Buchhaltung** — 2-56-45. **Ferienrat** — 72.

**Типография № 3 г. Целиноград.**

**УН 00609**      **Знак № 3424**

**J. STURM**